

Merseburger Kreisblatt



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Aus-
tagern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Postbezug 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr
geöffnet. — **Preis** für die Redaktion abends
von 6^{1/2} bis 7 Uhr. — **Telephon** Nr. 274.

Interessengelder: Für die 5 gepaltene Korpus-
teile oder deren Raum 20 Pf., für Artikel in
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Briefen außerhalb des Interzontals
40 Pf. — **Sämtliche Annoncen-Bureaus** nehmen
Interzontale entgegen. — **Telephon** Nr. 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 6.

Wittwoch, den 8 Januar 1913.

153. Jahrgang.

Die Steuergehnovelle vor der zweiten Lesung.

Der Gesetzentwurf zur Abänderung des Einkommensteuergesetzes und des Ergänzungsteuergesetzes, den das Abgeordnetenhaus demnächst in zweiter Lesung beraten wird, ist nicht aus der Initiative der Staatsregierung hervorgegangen. Die Staatsregierung hat vielmehr mit der Einbringung dieses Gesetzentwurfes einen Beschluß ausgeführt, den der Landtag gleichzeitig mit dem Gesetz über Dienstlohnverbesserungen vom 26. Mai 1909 gefaßt hat, durch das, um annähernd den dritten Teil der rund 200 Millionen M. betragenden Mehrausgaben zu decken Zuschläge zur staatlichen Einkommensteuer in Höhe von 5 bis 25 Proz. beschloffen wurden. Diese sollten als ein Provisorium bestehen bleiben, die Staatsregierung aber verpflichtet sein, innerhalb 3 Jahren einen Gesetzentwurf zur organischen Neugestaltung der direkten Steuern vorzulegen.

Die Staatsregierung hat diesen Beschluß ausgeführt, sie hat, soweit die Zuschläge in Frage kommen, diese in das Gesetz hineingearbeitet und die Steuerhöhe entsprechend erhöht. Mit diesem Verfahren hat sich die Steuerkommission nicht einverstanden erklärt, eine Mehrheit der Kommission hat vielmehr einen Beschluß zur Annahme gebracht, wonach die bisherigen Zuschläge nur noch für das Steuerjahr 1913 in voller Höhe bestehen bleiben, dann aber allmählich abgebaut werden und mit dem Ende des Steuerjahres 1915 ganz verschwinden sollen. Wegen dieser Bestimmung über den Steuer aus den direkten Steuern zugehörigen Einnahmen haben die Vertreter der Staatsregierung in der Kommission und auch nachher entschiedenen Einspruch erhoben; insbesondere der Finanzminister hat wiederholt erklärt, daß die Staatsregierung auf die Zuschläge deren Betrag gegenwärtig rund 65 Millionen M. beträgt, unter keinen Umständen verzichten kann. Der so gefaßte Gegenstand ist noch nicht behoben, wenn auch bereits in der Kommission ein Kompromiß in Aussicht genommen und als gangbar bezeichnet wurde. Der wünschenswerte Ausgleich im Plenum dürfte in der Weise gefunden werden können, daß, sofern die Einnahme an Einkommensteuer und Ergänzungsteuer für das Jahr 1914 das um 2,5 Proz. verminderte Erhebungssoll für 1913 zuzüglich 5 Proz. und für die folgenden Jahre einen um je 5 Proz. erhöhten Betrag übersteigt, die Ueberschüsse zu einem besonderen von dem Finanzminister zu verwaltenden Fonds abzuführen und sofern sie 10 Proz. oder mehr der Steuerzuschläge erreichen zur Ermäßigung dieser Zuschläge unverzüglich zu verwenden sind. Die Staatsregierung hat ein großes Entgegenkommen bewie-

sen, indem sie erklärt hat, den Wünschen der Mehrheit der Kommission, die neue Steuereinnahmen nicht zu bewilligen gedenkt, dadurch Rechnung zu tragen, daß die Verwendung etwaiger höherer Einnahmen ohne Festlegung für bestimmte Zwecke einem besonderen Befehle vorbehalten werden soll.

Die Behandlung der Zuschläge ist aber keineswegs die einzige Neuerung, die die Vorlage bringt. Der Hauptzweck der organischen Neugestaltung der direkten Steuern richtet sich vielmehr auf eine Verbesserung der Veranlagung, die eine befriedigende Durchführung des Grundgedanges der steuerlichen Gerechtigkeit zu gewährleisten vermag. Der Finanzminister ist der vielfach geäußerten Annahme, daß die Vorlage neue Leistungen im Gefolge haben werde, in der Kommission entgegengetreten, indem er ausführte: der christliche Steuerzahler werde überhaupt nicht belastet, sondern nur der unerhrliche; das sei aber keine neue Last, sondern lediglich die endlich erfolgte richtige Anwendung des bisher schon geltenden Besteuerungsgrundgesetzes.

Die wichtigsten Bestimmungen zwecks Herbeiführung einer zutreffenden Veranlagung sind die folgenden: Die Staatsregierung will Sorge tragen, daß die Vorrichtungen der Veranlagungskommission alle ihnen zur Verfügung stehenden Mittel erschöpfen, um eine möglichst genaue Festsetzung des Einkommens und Vermögens der Steuerpflichtigen herbeizuführen. Die Erweiterung der Auskunftspflicht des Arbeitgebers (auch bei den Angestellten mit mehr als 3000 M. Einkommen ist die Höhe der Einkommen anzugeben), füllt die Veranlagungskommission in den Stand setzen, zu einer genaueren Erfassung des Steuer-aufkommens zu gelangen. Dem gleichen Zweck ist u. a. der sog. Aufwandsparagraf zu dienen bestimmt; falls die Kommission Bedenken trägt, daß die Steuererklärung den Tatsachen entspricht, kann das Einkommen nach dem Aufwande geschätzt werden. Eine wichtige Neuerung bringt ferner die Umkehrung der Beweislast: während bisher der Steuerbehörde obliegt, die Gründe für eine etwaige höhere Veranlagung als zutreffend zu erweisen, werden in Zukunft die Jenigen den Gegenbeweis zu führen haben, falls sie gegen ihre Veranlagung mit Erfolg Einspruch erheben wollen. Das Verfahren soll künftig so vor sich gehen, daß bei der Beantragung einer Steuererklärung der Steuerpflichtige den Beweis antreten muß, daß die Veranlagung zu hoch ist. Wegen eine unangenehme Handhabung dieser Bestimmung bietet, wie der Finanzminister in der Kom-

mission betonte, die Rechtskontrolle des Oberverwaltungsgerichts hinreichende Gewähr.

Eine bessere Veranlagung soll ferner dadurch noch erreicht werden, daß in steuerlicher Beziehung das Einkommen aus vorübergehender oder gelegentlicher geminnbringender Beschäftigung dem Einkommen als geminnbringender Beschäftigung gleichgestellt wird. Endlich bringt der Entwurf eine Verschärfung der Strafbestimmungen zu dem gleichen Zwecke in Verbindung mit dem Einkommen als geminnbringender Beschäftigung gleichgestellt wird. Endlich bringt der Entwurf eine Verschärfung der Strafbestimmungen zu dem gleichen Zwecke in Verbindung mit dem Einkommen als geminnbringender Beschäftigung gleichgestellt wird. Endlich bringt der Entwurf eine Verschärfung der Strafbestimmungen zu dem gleichen Zwecke in Verbindung mit dem Einkommen als geminnbringender Beschäftigung gleichgestellt wird.

In der Kommission hat der Finanzminister erklärt, daß zwar die endgültige Ordnung der Steuerverhältnisse der Zukunft überlassen werden soll, daß aber der vorliegende Entwurf im Interesse der Allgemeinheit, insbesondere mit Rücksicht auf die bestehenden Mängel des Veranlagungsverfahrens, zur Verabschiedung kommen müsse. Es würde daher aus politischen und politischen Gründen zu beklagen sein, wenn es nicht gelingen sollte, im Plenum die noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen. Die der Wohlfahrt des gesamten preußischen Volkes gewidmete Arbeit des Abgeordnetenhauses würde in der zu Ende gehenden Legislaturperiode durch die Steuergehnovelle, die in eminenter Weise soziale Rücksichten zur Geltung bringt, einen überaus befriedigenden und wertvollen Abschluß finden.

Staatssekretär von Jagow.

Der Nachfolger Ridenten-Wächters, hat, wie man uns schreibt, an den erfolgreichen Verhandlungen über die vorzeitige Erneuerung des Dreibundes einen hervorragenden Anteil gehabt. Darin ist einer der Hauptgründe zu erblicken, der bei der Wahl des neuen Staatssekretärs die Aufmerksamkeit der maßgebenden Stellen auf ihn gelenkt hat. Wie wir weiter erfahren, hat sich der Unterstaatssekretär Zimmermann bereit erklärt, auch unter dem neuen Staatssekretär im Amte zu bleiben und seine reichen Kenntnisse des Dienstbetriebes der Zentralstelle weiter zu ver-

Schwester Carmen.

Roman von Elsbeth Vorhart.

„Das kann ja nett werden,“ dachte Carmen mit gelindem Schauer, aber sie schwieg und wartete ab, was er sonst noch Angenehmes von ihr verlangen würde. Er war jetzt auf alles gefaßt.

„Und noch eins,“ sprach der Professor weiter. „Sie haben gehört, daß Gräfin Braumfels heute ihre Gesellschaftlerin Anall und Fall entlassen hat. Die Frau Gräfin ist in Verlegenheit, denn sie kann ihren linken gelähmten Arm schwer bewegen und braucht Hilfeleistung. Sie hat mich gebeten, Ihre Hilfe für einige Zeit am Tage, besonders abends beim Zubetgehen, in Anspruch nehmen zu dürfen, bis sie Erbnj gefunden hat.“

Carmen biß sich auf die Lippen. Kammerjungferdienste bei der alten hochmütigen, ewig nörgelnden Gräfin, der nie jemand etwas zu Dank machte, zu verrichten, schien ihr ein starkes Ansehen. Ansehen hatte eine Krankenpflegerin schließlich Samaritanerin und Dienerin in einer Person zusein.

Hartungen schien eine Abneigung ihrerseits auch nicht zu ermarken. Mit den Worten: „Das wäre alles, was ich Ihnen heute zu lagern habe,“ entließ er sie.

Als Carmen draußen war, hatte sie wieder das Gefühl, eine Niederlage erlitten zu haben, aber sie verschäufte ihren Unmut mit einem leisen Aufschaden. Es erschien ihr wirklich lächerlich, daß er um eine Wiprintabette so viel Aufhebens machte, und sie nannte ihn insgeheim pebantisch und kleinlich. Wie er nur davon erfahren haben mochte! Hatte Erzengelz Poser wieder einmal recht mit seiner Behauptung, daß es hier wie in einer Kleinstadt zugeht? Da mußte man sich ja hüllisch in acht nehmen. Hier schienen die Hände nicht allein Ojren, sondern auch Augen zu haben. Oder — hatte Doktor Eisner Farbe bekennen müssen, als er heute früh, wie sie aus des Barons Zimmer-

tam, mit Hortungen zusammenstand? Daher also — natürlich. Sie knippte mit den Fingern und begab sich — wieder im Gleichgewicht — in den Speiseaal, wo schon alle versammelt waren.

An der Seite von Frau Behrendt, der Hausdame, in der sie schon längst die feingebildete, gütige Frau schienen gelernt hatte, nahm sie ihren gewohnten Platz ein, und die Unterhaltung begann.

Die kleine innerliche Erregung verlief ihr heute einen erhöhten Reiz, und die Herren reckten die Köpfe nach ihr.

Der italienische Graf, Conte Orsini, ließ seine Glutaugen verstoßen auf ihr ruhen — er hatte seinen Platz zu weit entfernt von ihr, um sie in ein Gespräch ziehen zu können. Desto eifriger bemühten sich die anderen Herren um sie. Fürst Meschniff, Mikser Bobtins, der reiche Amerikaner und Bruder der blonden Miß Ethel an seiner Seite, der Vater Steinau und einige deutsche Offiziere.

Komtesse Dornau, die den Baron von Rosen zum Tischnachbarn hatte, und der vor der Ankunft Schwester Carmens eifrig von diesem gebulldigt worden war, rümpfte verächtlich das aristokratische Näschen, als er sich jetzt so oft zur Schwester wandte, und verbielt sich hochmütig reserviert. Fräulein Schuster, eine alleinlebende Dame in den Vierzigern, die sich auf die Frömmigkeit gelegt hatte und bei jeder Gelegenheit christliche Lehren gab und zur Bekehrung und Besserung machte, schlug die Augen resigniert zum Himmel auf. Eine bornherzige Schwester durfte nach ihrer Ansicht nicht so viel Weltliches zu Schau tragen und so herzlich lachen, wie Schwester Carmen es tat. Fräulein Stein die schlante Brünnette, die stets in schwarz gekleidet war, was für ihren gelblich bleichen Teint durchaus unvortheilhaft erschien, machte eine verflachte boshafte Bemerkung über Frau Dietrich. Sie teilte gern Maliceen aus, und die „lustige Witwe“ gab ihr reichlich Gelegenheit dazu. Wie sie zum Beispiel des jungen Bankbeamten Aufmerksamkeit durch ein überlautes unfeines Lachen, bei dem die Gräfin am oberen Ende der Tafel jedes-

mal nervös zusammenzuckte, zu fesseln suchte, wirkte belustigend. Willkürlich Körners Augen gingen nämlich verächtlich oft zu der schönen Schwester hin, und er war doch Gerda Dietrichs „letzte Versuch“, wie es hier allgemein spöttlich hieß. Sie machte aus ihren Absichten kein Hehl und hatte der Reihe nach mit allen Männern hier im Sanatorium kokettiert, den Professor nicht ausgenommen, — bis sie schließlich mit dem magen-leibenden Bankbeamten vorlieb nahm. Er war wenigstens ein Mann. Aber auch bei ihm hatte sie wenig Erfolg.

Nach der Abendtafel vereinigte man sich wie gewöhnlich, wenn es zu früh war, um auf der großen Veranda zu sitzen und über den vom Mondlicht betrachteten Luganer See hinzuträumen, im Gesellschafts- und Musikzimmer. Man sah in Gruppen zusammen und plauderte; jenseits wurden auch Vorträge gehalten, es wurde vorgelesen oder musiziert. Frau Behrendt und Schwester Carmen durften bei diesen geselligen Zusammen-

sein nie fehlen. Frau Rudolf hatte es sich auf dem niedrigen Sofa bequem gemacht und packte bereits verstorbenen einen mitgebrachten Novellenband aus. Ihr zur Seite saß die ewig über allerhand Schmerzen klagende Frau Körner, Willinghens Mutter.

(Fortsetzung folgt.)

Bemerkliches.

Zweibrücken, 6. Jan. Der Oberst und Regimentskommandeur Emil Henigst vom bayerischen 22. Infanterieregiment in Zweibrücken, verlegte gestern auf der Straße dem Journalisten P. Loth, nachdem er sich über dessen Invidiosität erkundigt hatte, einen Schlag. Den Anlaß dazu soll ein Briefwechsel gegeben haben. Der Angegriffene hat Strafantrag gestellt. (Für beliebige Zeitungsartikel sind die Gerichte da, hauen für solche Fälle nicht erlaubt. Die Red.)

Celzig, 3. Jan. In einer herberge hat sich in der letzten Nacht der 34jährige Chemiker und Referendarius Schmidt mit Spantall vergiftet. In einem hinterlassenen Briefe gab er als Grund zu dem Selbstmord ein verfaßtes Leben an. Früher behauptete Schmidt ein großes Laboratorium in Leipzig, später war er Angestellter einer chemischen Fabrik und zuletzt stellungslos.

werten. Hierdurch ist eine Gewähr für die Kontinuität unserer ausmärtigen Politik gegeben.

Frankfurt a. M., 6. Jan. Am Frankf. Gen.-Anz. lesen wir: Fürst Biliow nannte Herrn von Jagow schon vor Jahren, als er noch Kanzler war, den fähigsten unter den Diplomaten jüngeren Nachwuchses. Seinem Vorgänger in Amte ist er in vieler Hinsicht sehr unähnlich. Während Herr von Ribben-Loobner gern den unwichtigen, während Herr von Ribben-Loobner die naturforschlichen hervortrat, der bei diplomatischen Verhandlungen, wie man so sagt, mitunter auch mit der Faust kräftig auf den Tisch schlug, hat man solches von dem schmalen, schmählichen, sehr eleganten Herrn von Jagow nicht zu erwarten. Herr von Jagow hat sich in allen seinen Stellungen, in denen er bisher tätig gewesen ist, stets durch eisernen Fleiß und strenge Sachlichkeit ausgezeichnet. Im persönlichen Verkehr gilt er als sehr zurückhaltend und ernst. Rege Geselligkeit hat er niemals, auch als Vorkämpfer nicht, gepflogen. Er ist als einziger seiner fünf Geschwister unermüdet geliebt. Ein älterer Bruder von Jagows, der Landrat a. D. Hermann von Jagow, ist Vertreter des Kreises Osterburg-Stendal im Preussischen Abgeordnetenhaus. Mit dem Polizeipräsidenten von Berlin, Traugott von Jagow, ist der neue Staatssekretär nur entfernt verwandt. Sie stammen zwar beide aus demselben Zweige der Familie von Jagow, doch gehört der Staatssekretär dem Hause Rühlstedt an, in dem die Jägermeisterwürde der Kurmark Brandenburg erblich ist, und der Polizeipräsident dem Hause Dallwitz. — Der neue Staatssekretär hat beim Zetischen-Husaren-Regiment sein Jahr abgedient und bei ihm lange Zeit als Reserveoffizier gestanden. Heute gehört er der Armee nicht mehr an.

Rom, 5. Jan. Die Beratung des Vorkämpfers von Jagow auf den Posten Ribben-Loobners erregt in den hiesigen politischen und diplomatischen Kreisen allgemeine Befriedigung. So ungern man auch den lebenswürdigen und charaktervollen Diplomaten, der in Rom einen großen Teil seiner Karriere zurückgelegt und sich hier nicht nur großes Vertrauen der amtlichen Kreise, sondern auch viele persönliche Freunde erworben hat, von Italiens Hauptstadt scheiden sieht, so weiß man doch auch den Umstand voll zu würdigen, daß in das Auswärtige Amt in Berlin eine Persönlichkeit einzieht, die aus gründlicher Kenntnis der hiesigen Verhältnisse eine tiefere und lebendigere Kenntnis von der Bedeutung Italiens für den Dreihundert gewonnen und in kritischen Tagen bereits energisch betätigt hat. Der unermüdete fleißige Vorkämpfer wurde selbst von italienischen Fachmännern stets als Autorität in allen Ausstellungen des italienischen, sozialen und kulturellen Lebens anerkannt und nimmt die genaueste Kenntnis aller hier wirksamen Kräfte und Strömungen in das Staatssekretariat mit. Wie man hier weiß, hat Jagow das schwerste und verantwortungsvolle Erbe Ribben-Loobners nicht rasch entschlossen angetreten. Auf eine Berliner Anfrage hin gab er zu erwägen, daß er seine Gesundheit, wenn gleich in letzter Zeit durch eine Brunnkur wesentlich geteilt sei, einer allzu schweren Belastungsprobe nicht leichtens aussetzen könne und daß er nicht wüßte, ob seine bisher in parlamentarischer Debatte nicht gescheute Cliquen den hohen Anforderungen des Reichstages gegenüber ausreichen werde. Jagow erklärte aber sofort ausdrücklich, er sei gern bereit, seine ganze Kraft einzusetzen, wenn man gerade seiner zu bedürfen meinte. Es mag nicht unwesentlich sein, hervorzuheben, daß v. Jagow, der hier stets herzliche persönliche Beziehungen mit dem britischen Vorkämpfer unterhielt, ein energischer Vertreter eines aufrichtigen Freundschaftsverhältnisses zwischen Deutschland und England ist und sich mit diesem Problem gründlich befaßt hat.

Tom Balkan.

Paris, 6. Jan. Der Sonderberichterstatter des Matin in London meldet, der türkische Delegierte Osman Nizami Pascha habe ihm erklärt, er könne die Nachricht, daß die Mächte einen energischen Schritt in Konstantinopel unternehmen wollen, nicht für glaubwürdig halten. Vor dem Krieg hätten die Mächte erklärt, daß sie niemals eine Veränderung des Status quo erlauben werden, und im Auftrage Oesterreichs und Rußlands den Balkanstaaten mitgeteilt, daß sie auch im Falle eines Sieges auf eine Gebietsvergrößerung nicht zu rechnen hätten. Und jetzt sollten die Mächte in Konstantinopel intervenieren, um von der Türkei die Abtretung eines noch größeren Gebietes zu verlangen, als dies bereits zugefandt? Die Türkei könne Adrianopel aus diesen strategischen, religiösen und politischen Gründen nicht abtreten. Die Bulgaren sagen, wenn die Türkei nicht nachgibt, dann werde der Krieg von neuem beginnen. Nun, schloß Osman Nizami Pascha, wenn der Krieg wieder beginnt, dann werden die Bulgaren und ihre Verbündeten die Verantwortung für die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten und für alle Greuel zu tragen haben. — Derselbe Berichterstatter meldet, der erste bulgarische Bevollmächtigte, Danew, sei nach wie vor optimistisch und habe ihm erklärt, es werde noch alles ins Reine kommen; es sei nicht notwendig, sich übermäßig aufzuregen.

London, 6. Jan. Die Friedenskonferenz trat heute 4 Uhr zusammen. Die türkischen Delegierten unterbreiteten neue Vorschläge. Um 5 Uhr fand die Konferenz zu Ende.

London, 6. Jan. Die Vorkämpfertriumvirat trat heute nachmittags im Auswärtigen Amt unter dem Vorsitz Sir Edward Grey zu einer neuen Sitzung zusammen. Vorher hatte der türkische Vorkämpfer mit Grey eine längere Besprechung gehabt.

London, 6. Jan. Die heutige Friedenskonferenz dauerte von 4 Uhr nachmittags bis kurz nach 5 Uhr. Die neuen Vorschläge der Türken, unter denen die Weigerung, Adrianopel zu übergeben, befindet, wurden abgelehnt. Die Türken verließen hierauf den Sitzungssaal. Die Verhandlungen gelten als abgebrochen, wenn auch nicht als endgültig. Da mittlerweile die griechischen Forderungen begonnen haben, wäre sowohl mit einer Pause in den Beratungen zu rechnen gewesen. Nachmittags fand auch eine Vorkämpferkonferenz statt, auf die man neue Hoffnungen setzte. — Nachdem die formelle Sitzung beendet worden war, wurde den Türken in der darauf folgenden allgemeinen Unterhaltung erklärt, daß die Verbündeten nicht beabsichtigen, einen Abbruch der Verhandlungen herbeizuführen, da aber eine zufriedenstellende Antwort auf die Vorschläge der Verbündeten vom Freitag nicht eingegangen sei, suspendieren sie ihre Arbeiten so lange, bis diese zufriedenstellende Antwort erfolgt sei.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Jan. (Sohnnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser hörte heute im Neuen Palais bei Potsdam die Vorträge der drei Kabinetts-Chefs.

Mech, 6. Jan. Die Polizei in Mech verhaftete 5 Franzosen, die als Seifen- und Parfümeriehändler das Reichsland durchzogen. Sie hatten in letzter Zeit ihr Absteigequartier in einer Wirtschaft in Mech. Einem Wehrpflichtigen boten sie 350 Franc wenn er mit nach Frankreich fahre und sich dem Verberereureau für die Fremdenlegation stelle. Die Bande hatte ein Weib bei sich, das wahrscheinlich als Lockvogel diente.

Einburg a. d. Lahn, 6. Jan. Am Alter von 68 Jahren ist nach 15wöchiger Krankheit Bischof Dr. Will gefstorben.

Köln, 6. Jan. In den letzten Tagen erhielten zahlreiche Reservisten im rheinisch-westfälischen Industriegebiet Gestellungsbesche zu einer 3tägigen Uebung. Da diese Uebung in der gegenwärtig ungenügenden Zeit und die aufwendigste Dauer allerhand Vermutungen hervorgerufen dürfte, so sei festgestellt, daß es sich um solche Infanterie-Mannschaften handelt, die mit der Handhabung des Maschinengewehrs vertraut gemacht werden sollen, um auch für diese Waffe die notwendige Reservekraft zu erhalten.

München, 6. Jan. Die bayerische Regierung hat gegen die Bürgermeister, die die Staatszeitung nicht bestellt haben, Ordnungsstrafen verhängt. Pfarrer und Kirchenverwalter, die das Abonnement unterließen, wurden mit Geldstrafen bedroht.

Verwendung der Nationalflugpende.

Ueber den Verwendungszweck bereits vorher von den Estiern bestimmt, und zwar sollen hierfür in der Hauptache Flugzeuge für die Armee beschafft werden. Die übrig bleibenden 5 1/2 Millionen sollen ausschließlich der Förderung des Flugwesens, also nicht auch der Motorluftschiffahrt zugute kommen, und zwar für die Ausbildung, Unterfütterung und Versicherung von Fliegern, für die Ausprobierung eines neuen Flugmotorwettbewerbwerbes als Fortsetzung und Erweiterung des gegenwärtig auf Anregung des Kaisers in der Johannisbad Versuchsanstalt stattfindenden Wettbewerbwerbes, dessen Ergebnisse zu Kaisers Geburtstag verüffentlicht werden sollen, für eine Zentralfeste für die Erprobung von Erfindungen, für flugwissenschaftliche Zwecke allgemeiner Art und für die Errichtung von Flugstützpunkten.

Dernburg als Vertreter Schönebergs im Verband Großberlin abgelehnt.

Berlin, 6. Januar. Heute fand im Sitzungssaal der Berliner Stadtverordneten die Verbands-Versammlung Groß-Berlin statt. Am Schluß der Sitzung referierte Bürgermeister Dr. Maier (Charlottenburg) über die Haltung der Minderheit in der Wahlprüfungskommission wie über die Gründe, die von der Mehrheit dafür angeführt worden waren, die Wahl des Staatssekretärs a. D. Dernburg als Vertreter Schönebergs als ungültig anzusehen. Der Redner bat um Annahme des Antrages, diese Ungültigkeitserklärung auch im Plenum auszusprechen. Die nächsten Redner aus der Versammlung, Dr. Rißt (Schöneberg), Dose, Dr. Preuß und Stadthalter (Berlin) traten in längeren juristischen Ausführungen für die Gültigkeit der Wahl Dernburgs ein, wobei Dr. Rißt in Aussicht stellte, daß Schöneberg die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts anrufen werde. Nachdem Verbandsabgeordneter Jodel (Schöneberg) unter Berufung auf den „gesunden Menschenverstand“ für die Gültigkeit der Wahl Dernburgs und Geheimrat Casell mit dem Hinweis auf die Bestimmungen des Verbandsgesetzes dagegen gesprochen hatten, wurde auch über diesen Punkt namentliche Abstimmung vorgenommen. Es ergab 55 Stimmen für den Antrag der Wahlprüfungskommission und 19 Stimmen dagegen, so daß also das Verbandsparlament mit großer Mehrheit die Ungültigkeit ausgesprochen hat.

Provinz und Umgegend.

Zweimen, 3. Jan. In der letzten Zeit wird hier in der Umgegend viel gemilbert. Selbst in der Sietesfarnach haben Wildgäbe in den anliegenden Forsten zwischen Dillau-Zweimen-Oberbau ihr schändliches Handwerk ausgeübt. Sie scheinen diesmal die Witternachtsstunde zu ihren Freizeutagen gewählt zu haben, denn während die Glocken von den Kirchtürmen das neue Jahr verkündeten, fielen draußen im Walde verschiedentlich Gemehrschüsse. Die Wälder, die wohl zumeist aus den nabehelgenden Großstädten herüberkommen, gehen jetzt mit einer solchen Rühmtheit zu Werke, daß sie sogar am hellen lichten Tage ihre Streifzüge vornehmen. So konnte ein hiesiger Einwohner beobachten, wie zwei Männer vor einigen Tagen in der Mittagsstunde zwei erlegte Rehe gemächlich ausweideten, in den Buckel steckten und damit, als wenn es so sein müßte, den Wald verließen. Sie hatten sogar noch einen 12- bis 14jährigen Jungen, welcher den Zutreiber gemacht hat, bei sich.

Horbürg, 4. Jan. Alle, die unser liebtliches Auendörchen kennen, werden gewiß mit stiller Beohmut vernehmen, daß man eben damit begonnen hat, einen Teil des sog. Burgholzes, das

bestänzlich unseren Ort einzäumt, abzuholzen. Angehlich will der königliche Forstfiskus an dieser Stelle einen sog. Saatkamm anlegen. In den letzten Jahren fanden die alten forstigen Reiheneichen dieses Waldteiles, die wohl schon von manchem Besucher des Horburger Jahrmarktes bewundert worden sind, wiederholt in Gefahr, von dem Belle der Holzfäller niedergeschlagen zu werden. Man hatte auch schon die Absicht, sich deshalb mit einer Petition an den Minister zu wenden, in der Hoffnung, die Niederlegung dieses prächtigen Eich Waldes, in dem einst die Bischöfe von Merseburg und die Landgrafen von Landsberg mit stattlichem Gefolge dem edlen Weidwert oblagen, zu verhindern. Da sich diese Hoffnung der Einwohner erfüllt, bleibt abzumarten.

Halle, 6. Jan. Als Nachtrag zum Streik der Kliniker berichtet die „Saalezeitung“: Hier wurden dieser Tage geheime Verhandlungen zwischen den Professoren der medizinischen Fakultät der Universität Halle und einigen Professoren der medizinischen Fakultät der Universität Berlin gepflogen. Die Verhandlungen betrafen die Frage, ob und welche Ausländer in Zukunft an den deutschen Universitäten zu den klinischen Semestern zugelassen werden sollten. Wie wir erfahren, wurde in der Versammlung vor allem davon gesprochen, daß die Ausländerfrage an den deutschen Universitäten nur durch die vielen Russen aufzuheben worden sei, die in Deutschland studierten. Und zwar handelt es sich hier vornehmlich um Russen jüdischen Glaubens, die die deutschen Universitäten besuchen, weil ihnen der Besuch der russischen Hochschulen erschwert bzw. unmöglich gemacht ist. Sie werden in Russland nur in ganz geringem Prozentsatz zum medizinischen Studium zugelassen; die Ablegung der Prüfungen an den russischen Universitäten ist ihnen fast gänzlich unmöglich gemacht. Dagegen gestatten die russischen Universitätsbehörden das Praktizieren russischer Juden auch in Russland ohne weiteres wenn die Herren in Deutschland ihre Staatsprüfungen abgelegt haben. In der Versammlung in Halle wurde es daher als das Zweckmäßigste erklärt, wenn man mit den russischen Behörden in Unterhandlung trete zwecks Herstellung der Gleichberechtigung der Juden mit den Andersgläubigen, was das Universitätsstudium betrifft. Man solle — darin waren sich die Herren einig — den russischen Behörden vorstellen, daß sie in Anbetracht der geringen Anzahl der Ärzte in Russland ohne die jüdischen Ärzte nicht auskommen und daß es für sie daher dringend zu empfehlen sei, ihre antijüdische Universitätspolitik fallen zu lassen, da in Deutschland in Zukunft voraussichtlich strengere Maßregeln für die russischen Studierenden zum Abzug einer dem deutschen Phisikum gleichstehenden Prüfung an einer russischen Hochschule abhängig gemacht.

Kus Thüringen, 4. Jan. Die Kleinstadt bringt es mit sich, daß einzelne Ortsteile des Thüringer Landes zwei Staaten zugleich angehören, ja in einer Ortsteile gibt die Staatsgrenze zugleich das Zimmer einer Gastwirtschaft. Sachsen-Meinungen hat nun mit Nachdruck Gehört bei Braunschweig an der Saale abgetreten und dafür das ganze Gebiet der Stadt Kranichfeld erhalten. Dort fand anlässlich des Gebietsaustausches ein Festkommers statt, in dessen Verlauf an den Herzog von Sachsen-Meinungen folgendes Telegramm abgehandelt wurde: „Die Stadt Kranichfeld huldigt Ihrer Hoheit am ersten Tage in alter und neuer Treue. Das Bürgermeisteramt Bener.“ Der Herzog erwiderte diese Huldigungsdepesche mit folgendem Telegramm: „Ihr Gruß erreichte mich, haben Sie Dank dafür. Möge die Vereinigung der Kranichfelder Bürger unter Meinungen zum Heile gereichen. Georg.“ — An den Bürgermeister des bisherigen weimarischen Anteils gelangte folgendes Telegramm: „Ihre Depesche erreichte mich und danke ich Ihnen dafür. Ich bitte, fagen Sie den mit meiningsich gewordenen Kranichfelder Bürgern, ich fühle vollkommen mit ihnen, daß der aus praktischen Erwägungen erfolgte Staatswechsel ein Schweres für sie bedeute, ich sei aber überzeugt, daß sie mit der Zeit auch mit dem Herzen gute Meinungen sein würden. Georg.“

Halle, 6. Jan. In der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr wurde in den Kleinstädten von einer Droschke ein Mann überfahren und derart schwer verletzt, daß er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, nach etwa 10 Minuten verstarb. Die Personalkosten der Verunglückten, der anscheinend dem Arbeiter stande angehört, sind bisher noch nicht ermittelt. Da den Droschkentreiber nach Angabe von Augenzeugen ein Verschulden treffen soll, wurde er festgenommen.

Döbelitz, 6. Jan. Die in Döbelitz bedienstete 16 1/2 Jahre alte Magd Martha Franke aus Belgern vergiftete sich am letzten Freitag, nachdem sie sich Gift in der Apotheke unter der falschen Angabe, ihr Dienstherr wolle einen Hund vergiften, auf Grund eines gefälschten Bestellzettels verschafft hatte.

Erfurt, 6. Jan. Die Einweihung der neuen Bobbahn in Oberhof, die im Besitze des Herzogs Karl Eduard von Sachsen-Gotha-Gotha am Mittwoch stattfinden sollte, mußte um acht Tage verschoben werden. Die Bahn, die von der Lambacher Straße über den Mittelberg zum Ziel nach Silbergraben führt, ist etwa 3,5 Kilometer lang und in ihrer Anlage völlig fertiggestellt. Hoffentlich fällt nun bald genügend Schnee.

Magdeburg, 6. Jan. Die „Magde. Ztg.“ schreibt: Eine Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensmänner des Magdeburger fortgeschrittenen Wahlvereins und des geschäftsführenden Ausschusses des Bezirksverbandes Magdeburg der fortgeschrittenen Volkspartei beschäftigt sich ausschließlich mit der Frage eines Wahlabkommens zwischen den liberalen Parteien für die in diesem Jahre vorzunehmenden Landtagswahlen. Bericht wurde, daß in Magdeburg eine vertrauliche Besprechung in dieser Frage zwischen den Leitern der fortgeschrittenen Bezirksverbände der Provinz Sachsen und den Beauftragten der national-liberalen Provinzialorganisation stattgefunden haben, in der, vorbehaltlich der Zustimmung der genannten Organisationen, in eingehender Beratung die Grundlagen vereinbart wurden für ein gemeinsames Vorgehen bei den Landtagswahlen. Danach sollte der beiderseitige Besitzstand in der Provinz Sachsen anerkannt werden. In allen übrigen Wahlkreisen erfolge ein gemeinsames Vorgehen zur Herbeiführung liberaler Wahlen. Es würden überall gemeinsame Wahlmänner aufgestellt und ge-



meinfame Kandidaten nominiert. Der hierzu vorgelegte Plan wurde genehmigt. — Wie sich das Abkommen endgültig gestaltet darüber werden erst die nationalverbundenen Organisationen beschließen müssen, die bis jetzt außer Halle, das mit dem Freisinn zusammengeht, noch keine entscheidende Stellung genommen haben.

Cofales.

Merseburg, 7. Jan.

Land-Feuerzsjektät. Bei der Hauptverwaltung der Land-Feuerzsjektät des Herzogtums Sachsen sind die Assistenten Urban und Franke zu Sekretären befördert und die Hilfsarbeiter Förste, Reite und Dornbusch zu Assistenten ernannt worden.

Dem Gendarmen-Wachmeister Reinhardt ist die nachgeforderte Entlassung aus dem Rgl. Dienst erteilt, gleichzeitig ist ihm das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen worden. Der Genannte war bekanntlich vor ca. 1½ Jahren in Neßkyfauer Kur durch den Schrotzschuß eines Wildbiebes in der Brust schwer verwundet worden.

Ein raffiniertcr Inzafschwindler treibt seit längerer Zeit in der Provinz und im Königreich Sachsen sein Unwesen, indem er sich als Vertreter der Firma H. Schindl u. Co., A.-G., ausgibt und sich als solcher von den Kunden die letzten Palmin- und Palmona-Rechnungen vorlegen läßt. Er gestattet dann den Kunden einen überaus großen Sconto-Abzug, wenn sie ihm die Rechnungen gleich bezahlen. Die Kunden, erfreut über diesen außergewöhnlichen Nachlaß, zahlen dem Schwindler in vielen Fällen den also gefürzten Fakturrechnungsbetrag, womit sich der Schwindler empfindet. Der Staatsanwalt ist in Halle, die die Sache in Händen hat, ist es bis jetzt nicht gelungen, den angeblichen „Vertreter“ zu entdecken. Hoffentlich gelingt es aber einem Kunden der Firma Schindl u. Co., bei dem das Mandat von neuem versucht wird, den Schwindler festzuhalten und ihn der Polizei auszuliefern.

Welpnanoma. An Verlesungen, dem idyllischen Lieblingsort her vorragenden Persönlichkeiten, rufen wir uns für eine Partie durch die bauerlichen Alpen. Zum Bahnmann! Wie schnell erreichen die Augen seinen Gipfel, wie langsam die Füße! Vom Wolfenkeil, der Mittelspitze, gehts hinauf zum herrlichen Königsee. Für seine landschaftliche Schönheit spricht der „Materwinkler“. Genug, war die fessende Reize weiter mitmachen will, geht in das Welpnanoma in der „Reichskrone“. Schmückliche Originale, welche an Ort und Stelle aufgenommen sind und hier dem Auge durch vorzügliche optische Apparate naturgetreu wiedergegeben werden, sind mit der neuesten Beleuchtung ausgestattet, so daß sich der Beschauer in die Wirklichkeit verfallen glaubt. — Das Panorama des Herrn Wrens wurde f. Z. in Gera von den Schönen des Erbringers unter der Führung ihres Lehrers ständig besucht; sie haben die Bildererzien mit größtem Interesse in Augenschein genommen und dabei ihre vollste Zufriedenheit ausgedrückt.

Bund der Landwirte.

Merseburg, 7. Jan.

Auf gestern abend um 6 Uhr hatte der Bund der Landwirte zu einer Versammlung ins „Tivoli“ eingeladen, die nur mäßig besetzt war. Als Redner trat Herr Wuhl aus Berlin, früher Geschäftsführer in der Altmark, auf. Zum Vorsitzenden wurde Herr Rattner-Knapendorf gewählt. Die Versammlung wurde mit einem dreifachen Hoch auf Sr. Maj. Kaiser Wilhelm eröffnet.

Herr Wuhl befragt es, daß die Organisation der Gruppe in Kreis und Stadt Merseburg nicht besser ausgebaut sei.

Herr Wuhl teilt seinen mehr als einstündigen Vortrag damit ein, daß er die Gegner des Bundes der Landwirte, vor allem auch die Wörjen- und die sozialdemokratische Presse, ganz falscher Beurteilung des Bundes in seinem Zweck und Ziel bezüglich. Vor 20 Jahren habe sich die deutsche Landwirtschaft in einer derartigen Notlage befunden, daß sie zur Selbsthilfe greifen mußte, und der erste Schritt dazu war die Gründung des Bundes der Landwirte, der auf streng nationale Boden stehe, aber auch oppositionell sein könne, wenn der Bestand und das Wohlergehen der deutschen Landwirtschaft auf dem Spiele stehe. Es sei ganz unrichtig, wie die Gegner es immer darzustellen liebten, daß der Bund einseitig darauf ausgehe, den übrigen Bevölkerungsklassen das Brot und Fleisch zu verteuern, der Bund wolle mehr nichts, als daß auch die Landwirtschaft die Früchte ihrer meist recht schweren Arbeiten genießen könne und daß sich die Landwirte beruflich ebenbürtig organisieren, wie die übrigen Berufsstände auch. In der Großstadt mache man sich meistens ein ganz falsches Bild von der Landwirtschaft, deren listige, harte Arbeit und viele Mühsal man nur in den seltensten Fällen kenne — habe man endlich die Ernte reif auf dem Helme stehen, so habe man sie noch lange nicht in der Scheune, wie es sich im verkoffenen Sommer wieder recht deutlich gezeigt habe.

Die Schulzoll-Politik, die unseren ganzen Erwerbs- und wirtschaftlichen Leben zum Segen gereicht sei, müsse beibehalten werden, wenn die deutsche Landwirtschaft in ihren Existenzbedingungen nicht gefährdet werden sollte, und es sei bedauerlich, daß angeht der Vieh-Knappheit die Reichsregierung die Zölle auf so lange Zeit ermäßigt halte. Es sei ganz unzutreffend, daß die Landwirte das Vieh künstlich in den Ställen zurück hielten, um möglichst hohe Preise heraus zu holen, aber unter den Produktions- und eigenen Kosten können der Landwirt nicht abgeben. Wie ungerechtfertigt der Vorwurf der unrechtmäßigen Versteigerung sei, gehe am besten daraus hervor, daß die Großgrundbesitzer von der Schweinemästerei, weil unrentabel, Abstand genommen hätten und die Aufzucht der Schweine den kleineren und kleineren Landwirten überließen. — Der Herr Vortragende geht nun zu rein politischen Erörterungen über und sieht in einer starken Monarchie den einzigen Schutzwall gegen die destruktiven Tendenzen der Weltanschauung. Wie sehe es denn in den Republiken: Amerika, Frankreich, Portugal aus? Ringsum gebe die Korruption und das Vetterwesen besser, als in einer Republik, nichts als Aftiquen- und Günstlingswirtschaft. Wer sei es denn, der unsere staatlichen und wirtschaftlichen Zustände fortwährend herunter zu reißen und alles schlechter dinstellen wolle, als sie es verdienen? Das sei die liberale Presse, die sich nicht scheue, alles in den Staub und Schmutz zu werfen, was uns lieb und wert sei. Sogar vor unserm Herr-

scherhause mache sie nicht Halt, das sich doch so unendliche Verdienste um das deutsche Volk erworben habe. Der Bund der Landwirte stehe treu zu seinem Kaiser, um den uns schließlich die Welt beneide. — Der Bund der Landwirte sei kein Gegner der Industrie, er erkenne dieser volle Existenzberechtigung zu, er wünsche aber nicht, daß Deutschland einseitig ein Industrie-Staat werde, sondern Landwirtschaft und Industrie sollten als gleich berechtigte Faktoren neben einander bestehen. Der Bund sei eine wirtschaftspolitische Organisation. Bei den Wahlen zu den Parlamenten strebe er diejenigen Kandidaten zu unterstützen, die auf seinem Boden ständen. Der Herr Vortragende kam nun speziell auf die Nationalliberalen und auf ihr parlamentarisches Verhalten während und nach der Finanz-Reform zu sprechen. Schließlich habe Wassermann gestiftet, während Graf Orlova Frhr. v. Hepl und Lehmann aus der Partei auszutreten genötigt wurden, weil sie mit den rechts stehenden Parteien zusammen gehen wollten.

Im weiteren kommt der Herr Vortragende auf den Handel und auf den Bauernbund zu sprechen. Die Führer dieser Vereinigungen seien in der Hauptsache Berliner Banquiers oder Kaufleute, die von dem praktischen Betrieb der Landwirtschaft keine Ahnung hätten. Weiter kommt der Herr Vortragende zu sprechen auf die Wahl Scheidemanns zum Vizepräsidenten des Reichstages und auf das Verhalten der Nationalliberalen bei dieser Wahl, zum Schluß auf die Fleischpreise, welche sich durch den Zwischenhandel und die Schlachthofgebühren in den Großstädten ganz besonders verteuerten. Die Groß-Vieh-Kommissionäre hätten den Viehhandel in den Großstädten monopolisiert, die selbständigen Viehhändler seien in Wirklichkeit gar nicht mehr selbständig, sondern abhängig von diesen Kommissionären. Der Herr Vortragende weist hin auf die Erneuerung der Handelsverträge, bei denen die Verhältnisse der deutschen Landwirtschaft wieder stark in Mitleidenschaft gezogen werden würden.

An der Diszussion führt Herr Zeiß-Knapendorf aus, die deutsche Industrie sei durch Schutzzölle groß geworden, und man möge ihr das; vielfach nähme sie der Landwirtschaft die Knecht- und Mägeder fort. Wenn die deutsche Industrie durch Zölle geschützt werde, so habe die Landwirtschaft den gleichen Anspruch. Ein Rittergut könne in Preußen jeder kaufen, der das nötige Geld dazu habe, und er müsse legen, daß die meisten unserer Rittergüter mehrheitlich bewirtschaftet würden. Wenn er nun gegen die Rittergüter als solche nichts vorzubringen habe und nichts vorbringen wolle, so müsse er doch fragen, weshalb dieselben nicht in gleicher Höhe zu den Gemeinden, besonders zu den Schulden herangezogen würden, wie die anderen Gemeinde-Eingekessenen? Das schaffe unter diesen böses Blut.

Herr Wuhl erwidert, diese Vergleichenungen der Rittergüter rührten aus früheren Zeiten her, solche Privilegien ließen sich nicht mit einem Federstrich beseitigen, es müsse aber danach gestrebt werden, daß diese steuerlichen Ungleichheiten beseitigt würden. Was die Fideikommissfrage betreffe, so seien die Träger derselben von ihrer Aufgabe, die Geschwister frei auszugeben und selbst die Lasten zu tragen, nicht immer leicht erbauet, die Fideikommiss-Bildung habe aber doch auch ihr Gutes, insofern der Grundbesitz als etwas Untrennbares zusammen gehalten werde und nicht zerstückelt werden könne, denn die Zerstückelung von einer Generation zur anderen führe schließlich zu vollen Aufteilung, schließlich seien die Teile so klein, daß sie den Armen als Landwirt nicht mehr ernähren könnten.

Herr Burckhardt-Erdwisch führt aus, bei Erlaß der Landgemeinde-Ordnung habe man zu den Gemeindefragen die Industrie herangezogen, nicht aber die selbständigen Gutsbesitzer. Er sei ein lebhafter Anhänger der Besitzsteuer, weil von dieser das mobile Kapital sich nicht werde drücken können. Die Steuer müsse progressiv gestaltet werden, je größer der Besitz, desto höher die Progression. Bis jetzt sei vornehmlich der kleine und mittlere Besitz stark belastet, nun greife man einmal fest beim Großbesitz zu. Bis hunderttausend M im Wert könne man den Besitz steuerfrei lassen, was drüber ist, besteuere man, da gäbe es eine reich fließende Steuerquelle. Er kenne die Vermittlung im Bürger- und Bauernstande genau und meine, man müsse vorsichtig sein, denn diese Vermittlung speichere sich auf bis zur Reichstagswahl und komme dann zum Ausbruch. Hätte man bei der letzten Landtagswahl, wie er damals vorgeschlagen, da wir in den Herren Landrat a. D. Winkler und Rittergutsbesitzer v. Hellborn doch zwei konservativere Abgeordnete hatten, noch einen Liberalen als Landtags-Abgeordneten unterstützt, so wäre wahrscheinlich das Resultat bei der Reichstagswahl ein anderes geworden. Der liberale Landtags-Abgeordnete hätte uns weniger nachteilig werden können, als es ein liberaler Reichstags-Abgeordneter werden kann. Ubrigens stehe Herr Winkler auch in volkswirtschaftlichen Fragen mit ihm (Redner) auf völlig gleichem Standpunkt, wie sich bei einer förmlichen Unterredung herausgestellt, und man könne darum sagen: Zwei Seelen wohnen in Herrn Kochs Brust, der doch überzeugter Fortschrittler, also Freihändler, sei. Der Großgrundbesitzer finde bei der Schweineamt seine Rechnung nicht, mir auch nicht. Auf Grund des Zweidreibandgesetzes müßten die zu einem Schuldverbande gehörenden Gutsbezirke auch zu den Schulden beitragen.

Hiermit war in der Hauptsache die Diszussion beendet.

Bermittliches.

Toulon, 6. Jan. In dem Augenblicke, da die drei Linien-Schiffe „Gaulois“, „Carnot“ und „Massena“ das Signal zur Ausfahrt nach Bizerta erhielten, erfolgte an Bord der „Massena“ eine Detonation, die weit über das Arsenal hinaus vernommen wurde. Bald erfuhr man, daß das Dampfprelvord der Hauptmaschine explodiert sei. Die Feuermaße wurde durch den Dampf schwebend verbrüht; 8 Tote, darunter ein Quartiermeister, drei Ingenieure und vier Seizer, lagen auf dem Boden des Maschinenraums. Der Kommandant des Schiffes befahl, sofort zurückzufahren und ließ vor dem Spital St. Mandrier Anker werfen, um die Opfer des Unglücks auszufischen. Er erbat durch Funkpost vom Hafen Toulon Hilfe, von wo aus mehrere Schlepper empanfanden wurden. Der Worfal erscheint um so befremdlicher, als gerade im Hinblick auf diese Lebensgefahr alle Maschinenteile der drei Kriegsschiffe einer besonderen Unterzuchung unterzogen wurden.

Berlin, 6. Jan. Erfahren aufgefunden wurde heute früh in Vichtenberg ein unbekannter, ungefähr 35 bis 40 Jahre alter Mann. Ein Schußman brachte ihn in einer Drostei nach dem Stranzenbause am Friedrichshain. Hier konnte der Arzt nur noch seinen Tod feststellen. Der Unglückliche war unterwegs verstorben. Wahrscheinlich ist der Unbekannte, dessen Leiche nach dem Schaubause gebracht wurde, erkrankt, als er sich zum Schlaf niederlegte, von einem Unwohlsein befallen, ohnmächtig zusammenbrach.

Prenslau, 6. Jan. Zur Verhaftung des Fabrikbesizers Podolski erfuhr man noch, daß die Staatsanwaltschaft einen anderen Standpunkt einnimmt als die Oberprokuratur Berlin, die bekanntlich in dem Berechtigten Podolskis keinen Betrug erblickt, weil P. sofort, als die Post ihm mitteilte, daß sich in dem Briefumschlag statt der deklarierten 7000 M lediglich Papierfchmijel befanden, erklärt hatte, daß er keinerlei Forderungspränsprüche erhebe. Da P. auch im Besitze freisärsprüchlicher Mittel ist, die ihm beschuldigen, daß er infolge des früher erlittenen Unfalles geistig nicht normal ist, glaubte die nicht geistigsdie Oberprokuratur die Sache auf sich beruhen lassen zu können, zumal es schien, daß P. die eigenartige Sendung in einem Anfälle von Geistesförung ausgegeben hatte. Die Staatsanwaltschaft dagegen nimmt einen verübten Betrug an. Es ist allerdings nicht zu leugnen, daß Podolski mit großer Umsicht zu Werke gegangen ist. Er hatte den Umschlag in mühevoller Arbeit erst sorgfältig präpariert, indem er ihn an der unteren Kante mit einem feinen Messer aufschnitt, dann wieder so kunstgerecht verklebte, daß man den Schnitt mit bloßen Auge nicht wahrnehmen konnte und nun die Schmitel hineinsteckte. Nachdem er den Umschlag wieder geschlossen und verriegelt hatte, gab er die Oberprokuratur den Post zum Beförderung. Er rechnete aber nicht damit, daß der Postmeister sich durchsichtigen würde, wodurch der Stempelabdruck auf den Papierfchmijeln deutlich sichtbar wurde.

Tragödien. Die Gräfin Wolter in Mailand war mit ihrer Tochter erst vor einigen Tagen von der Riviera zurückgekehrt. Während der Abwesenheit war das Haus einem jungen Mann mit Namen Bazzini überlassen gewesen, der des Nachts in dem Palast den Herrn in die Hofküche Geld zu verschaffen, hatte er große Veruntreuungen begangen, indem er Kunstwerte, Gold- und Silber-Gegenstände verkaufte. Auch der Rückkehr von der Reise stellte die Gräfin den Schuldigen zur Rede, worauf der Koch die Gräfin fällig angriff und sie durch 6 Dolchstiche schwer verletzte. Das zur Hilfe herbeieilende Genesendebüro trug Bazzini die Verurteilung nach. Dieser fürstliche Herr der Missetäter vom vierten Stock auf die Erde und blieb mit zerfetzten Gliedern liegen. — An Desmains (Amerita) hat sich eine derjastete Tragödie abgespielt, die dort großes Aufsehen erregt. Bei dem Ehepaar Hoffman, das in guten Verhältnissen lebte und in der Stadt großes Ansehen genoss, wohnte ein jünger Mann namens Hoffman, der sich des Vaters Hofmeister, Hofkammerdiener und das Herz der Tochter zu erwerben mußte und letztere heiratete. Das Eheglück des jungen Paares war aber nur von kurzer Dauer, denn dessen Verlobte liebte in seine Schwiegermutter, die seine Liebe auch erwiderte. Die Folge dieses Verhältnisses war die Scheidung beider Ehepaare, und Hoffman verlor dadurch seine Schwiegermutter. Nach dem Scheitern der Verbindung zu Differenzen zwischen Hoffman und seiner geliebten Frau gekommen sein, denn Hoffman erfuhr nach erregtem Wortwut seine frühere Frau. Dann begab er sich in die Wohnung seines Schwiegermutter, und es entspann sich zwischen beiden ein heftiger Revolverkampf, in dessen Verlauf beide so schwer verwundet wurden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Heubach i. Odenwald, 6. Jan. Ein Eiferjudtsdrama spielte sich in der Nacht zum Sonntag in unserem sonst so friedlichen Dörchen ab. Der 30 Jahre alte Metzger Peter Jiersch ließ an den ebenfalls alten Jakob Wolf und verleihe ihm schwer durch einen Schuß in die Lunge. Jiersch hatte damals in der Wohnung der Frau von Peter Jiersch eine lebensgefährliche Verletzung erlitten, aus der er sich nur durch einen Schuß in die Brust retten konnte. Wie wir erfahren, lebt Peter Jiersch, ein Junggeheile, in gemeinsamem Haushalt mit seinem Bruder, dem Metzger Johannes Jiersch in dem von den Eltern übererbten Hause. In dem Gehöft war auch die jetzt 22 Jahre alte Marie Jiersch, die seit 2 Jahren in Berlin war. Jiersch und die Schwester fanden die beiden Jiersch in ihren Beziehungen, aber aufstehend in der letzten Zeit etwas getrübt waren. An dem Hause verkehrte schon längere Zeit der Jakob Wolf, der von Jansche auch etwas beheimlicht, sich in dem Gehöft und besonders auch bei dem Fußmutter beheimlicht zeigte und gleichsam als ein Familienmitglied betrachtet wurde. Aufstehend ist nun auch er zu der Jiersch in nähere Beziehungen gekommen. Die beiden Jiersch haben sich in der letzten Zeit in zwei Wochen folle die Hochzeit sein. Peter Jiersch hat nun in der letzten Zeit aus Jörn über diese Verlobung sich mehr wie leiser dem Trunke ergeben und zeitweilige große Erregung gezeigt. Am Samstag abend, als Wolf mit dem Fußmutter von einer Fahrt aus Groß-Miltitz zurückkehrte, gab Jiersch auf Wolf, den er erst freundlich begrüßt hatte, aus nächster Nähe einen Schuß ab, der die Lunge durchschloß. Dann eilte er in die Wohnung des Mädchens, das sich bei seiner verheirateten Schwester aufhielt, und versuchte, auch dieses zu erschießen. Hierauf ging er wieder nach Hause und legte sich ins Bett, den Revolver schubbereit in der Hand. Vor dem Bett lag ein mächtiger, von ihm selbst auf den Mann dressierter Revolver. Dem Zimmermeister selbst hielt Jiersch den gespannt Revolver entgegen. Erst heute früh gelang es zwei Odenwärdern auf friedliches Jureden, zuerst den Revolver zu beseitigen und dann Jiersch festzunehmen, der sich schließlich gefügig zeigte. Der Zustand des Verletzten gilt als lebensgefährlich.

Bechum, 6. Jan. Am Stadtbetrieb Hofstette ist in der vergangenen Nacht ein Raubmord verübt worden. Zur Arbeit gehende Bergleute fanden in der Frühe des heutigen Tages amort der Zeche „Vereinigte Konstantin der Große“ die Leiche eines unbekanntes Mannes, die schwere Kopfverletzungen aufwies. Die Verletzungen sind offensichtlich mit einem scharfen Instrumente beigebracht worden. Bürde und Taschenwaren waren dem Toten geraubt.

Strohverdrin, 6. Jan. Die Tochter des ungarischen Handelsministers Ladislaus Beöthy v. Besenyö, Malwin, die seit einigen Tagen mit ihrer Mutter zum Besuche ihrer Verwandten hier weilte, wurde gestern bei einer Familienzusammenkunft bei ihrer Großmutter das Opfer eines traglichen Unfalles. Nach dem Abendessen begab sich Malwin Beöthy mit den Worten: „Ich werde Papa einen Brief schreiben“ ins Schreibzimmer. Als sie den Schreibtisch öffnete, fand sie dort einen Revolver vor. Offenbar wollte sie ihn entfernen, aber der Hahn des Revolvers schlug an den Schreibtisch und entzünd sich. Die Kugel traf das Mädchen unter dem Herzen. Die herbeieilenden Verwandten haben nur noch, wie Malwin rücklings niederlag. Die herbeigerufenen Ärzte konnten nur mehr den Tod konstatieren. Handelsminister Beöthy wurde telephonisch verständigt und begab sich sofort nach Strohverdrin.

Berlin, 6. Jan. Der 19 Jahre alte Einjährig-Freitwillige Ernst Reich von der 11. Kompanie des Königin-Elisabeth-Regiments verübte heute vormittag in seiner Wohnung in der Sophie-Charlottestraße Selbstmord, indem er sich eine Kugel in den Kopf schloß. Die feine Kugelstange löste sich zur Folge hatte. Gegen K. war ein militärgerichtliches Verhörchen eingeleitet; aus Furcht vor Strafe verübte er den Selbstmord.

„Erfahrung nachträglich angesehend ist ab, daß Oberstammes Wolzkykoffan einig halt symmetrischen Aspe zum symmetrischen.“

Über 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

Hamburg, 6. Jan. Der wegen Fassmüngerlei schon mit vielen Jahren vorbestrafter Armenhüster Ehefmann, ein 63 Jahre alter lahmer Mann, wurde heute von der Kriminalpolizei in Hamburg wegen Fassmüngerlei festgenommen. Er betrieb in St. Pauli in einem gemieteten Zimmer die Fassmüngerlei mit den primitivsten Werkzeugen, aber in ausgedehnter Weise. Dort hatte er gut gelungene Drei-, Zwei- und

Einhart-, sowie Fünfsigpenningstücke her und vertrieb diese in der Dummheit bei Händlern und kleinen Kaufleuten. Congenolis (Schlesien), 6. Jan. Bei einer infolge einer anonymen Anzeige in der Werkstatt des Tischlers Ludwig vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden im Keller eine Kiste mit Fassmüngerwerkzeugen und ein Bäckchen mit 100 falschen Hundemerkmalen gefunden. Ludwig

wurde verhaftet und in das Gefängnis zu Gericth eingeliefert. Er ist der Bruder des vor Monatsfrist wegen Herstellung falscher Hundemerkmalen verurteilten Gefangenenaufsehers Ludwig aus Gericth. Gericthwald, 6. Jan. Nach Unterbringung von 25 000 M ist ein 30 Jahre alter Ernst Böper, der aus Remel gebürtig ist, aus Rügenwalde (Pommern) durchgebracht.

Bekanntmachung.

Hierdurch bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß vom Oberversicherungsamt für den Bezirk des königlichen Versicherungsamts Merseburger Land (Kreis Merseburg mit Ausnahme der Stadt Merseburg) der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst für landwirtschaftliche Arbeiter wie folgt neu festgesetzt werden ist:

Durchschnittlicher Jahresarbeitsverdienst für Beschäftigte							
unter 16 Jahren				von 16 bis 21 Jahren		welche über 21 Jahre alt sind	
Kinder		junge Leute					
männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
M	M	M	M	M	M	M	M
240	240	360	300	600	350	750	375

Die neuen Sätze treten mit dem Zeitpunkte des Inkrafttretens des 3 Buches der Reichsversicherungsordnung am 1. Januar 1913 in Wirksamkeit. Merseburg, den 30. Dezember 1912.

Bekanntmachung.
Der Vorsitzende.

K. B.
Kürsten, Agl. Kreissekretär.

In das Handelsregister B. Nr. 19 ist heute die Firma „Stichstoff-Gesellschaft“ mit beschränkter Haftung eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Errichtung und der Betrieb von Fabriken zur Herstellung von Stichstoff und anderen chemischen Produkten, sowie der Handel mit einschlägigen Artikeln und Beteiligung an ähnlichen Unternehmungen. Das Stammkapital beträgt 1000000 M. Die Gesellschaften Altiengefellenschaft für Stichstoffdungen in Knapsack bei Eöln bringt auf ihre Stammeinlage folgende deutsche Patente bezw. Patentanmeldungen, welche die Fabrikation von Stichstoff betreffen, nämlich: Patent Polgenius (Deutschland) D. R. P. 163 320 Kl. 12 Verfahren zur Herstellung von Stichstoffverbindungen aus den Carbid- und der Erdfalkalien, Patent Dr. ing. Schid und Altiengefellenschaft für Stichstoffdungen D. R. P. 242 989 Verfahren zur Herstellung von Stichstoffverbindungen, D. R. P. A. Nr. 22 459 Altiengefellenschaft für Stichstoffdungen Dr. Krauß und Dr. P. Staehelin Verfahren zur Entzerrung von Carbid- und Phosphiden aus stichstoffhaltigen Produkten, welche durch Einwirkung von Stichstoff und Metall-Carbid- oder dergleichen gewonnen sind, D. R. P. A. Nr. 22 459 Altiengefellenschaft für Stichstoffdungen Dr. Krauß und Dr. P. Staehelin Verfahren und Vorrichtung zur Herstellung von Stichstoff-Verbindungen in die neue Gesellschaft mit der Erlaubnis ein, sie bei ihrer Fabrikation zu benutzen und stellt ihr auch alle ihre Erfahrungen auf dem Gebiete der Stichstoff-Fabrikation, sowie alle weiteren Erfindungen auf diesem Gebiete zur Verfügung zur Verfügung. Diese Erlaubnis ist jedoch insofern beschränkt, als die Gesellschaft sich verpflichtet, höchstens jährlich 9000 Tonnen Stichstoff herzustellen. Dieses Einbringen ist mit 250 000 M auf bewertet. Die Gesellschaft wird durch einen oder mehrere Geschäftsführer vertreten. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft entweder durch 2 Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer zusammen mit einem Prokuristen oder durch 2 Prokuristen gemeinschaftlich vertreten. Geschäftsführer sind der Direktor Dr. Constantin Krauß in Eöln Weaunsfeld und der Kaufmann Hans Scheider in Eöln, welche die Gesellschaft gemeinschaftlich vertreten. Der Gesellschaftsvertrag ist am 19. Dezember 1912 festgesetzt. Die öffentlichen Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den Deutschen Reichsanzeiger.

Merseburg, den 28. Dezember 1912.

Königliches Amtsgericht. Abt. 4.

Bei den Schweinen von Karl Ebel, Hermann Große und Hermann Schirmer zu Deltz am Berge ist die Schweinejuche festgesetzt worden.

Benndorf, den 4. Januar 1913.

Der Amtsrichter. (47)

Nachweisung

über die Bevölkerungsvorgänge in der Stadt Merseburg vom 1. Dezemb. 1912 bis 31. Dezember 1912.

1. Einwohnerzahl am 1. Dezember 1912 22499
2. Zugang durch a Zugzug 215 b Geburt 61 Zuf. „ 276
3. Abgang durch a Verzug 267 b Sterbefall 22 Zuf. „ 289
4. Es ergibt sich somit ein **weniger** von 13

Bestand der Einwohnerzahl 22486 Merseburg, den 3. Januar 1913.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die früher Kops'sche Scheune am Vergarten wird zum 1. April d. J. s. pachfrei und soll anderweit **verpachtet** werden.

Die Bedingungen liegen im Magistratsbureau aus. (57)
Merseburg, den 4. Januar 1913.
Der Magistrat.

Makulatur
Kreisblatt-Druckerei.

Da es mir leider unmöglich ist, persönlich allen denen zu danken, die uns beim Heimgange meines geliebten Mannes so zahlreiche Beweise herzlicher Teilnahme gegeben haben, bitte ich, zugleich im Namen aller Hinterbliebenen, auf diesem Wege meinen Dank entgegen zu nehmen.

Halle a. S., im Januar 1913. (54)

Frau Beamish-Bernard
geb. Zehe.

Nebenverdienst.
Wir errichten in Merseburg und Umgebung eine Versandstelle, welche einen Verdienst bis 200 Mk. und mehr pro Monat abwerfen kann. Zur Leitung resp. Uebernahme suchen wir zuverlässige Herren, auch Damen, die über eigene Wohnung und etwa 300-400 Mk. Barkapital verfügen. Besondere Kenntnisse nicht nötig. Grösste Erfolge nachweisbar. Ausführliche Bewerbungen sind an Zentrale für Erwerb und Verdienst, Berlin W. 35, Genthinerstr. 9 zu richten. (51)

Unsere Mitglieder ersuchen wir, die **Mitgliederbücher** zum Vortrag des Guthabens für 1912 bis zum **10. Januar 1913** in unserem Geschäftslokal abzugeben. (2119)
Vorschuss-Verein zu Merseburg.
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
E. Hartung. A. Müller. F. Heyne.

Ball- und Gesellschafts-Toiletten
reinigen wir sorgsam, schnell
: : und sehr preiswert. : :
„Union“, Färberei und chem. Reinigungs-Anstalt.
Fabrik Halle S., Barbarastr. 2a., Fernsprecher 2923.
Laden in Merseburg: Markt 24. (53)
Verwaltungsbeamten-Schule Bad Sulza bildet Staats- und Gemeinde-Beamte aus.
Näheres Prospekt A 15.

Karl Zänzer
Merseburg, Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft
für (185)
Damen- und Kinder-Wäsche,
Schürzen aller Art.
Vollständige
Wäsche-Ausstattungen.
Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.
Fernspr. 259.
Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Tivoli.
Mittwoch, d. 8. Jan., abds. 8 1/2 Uhr,
2. Abonnementskonzert
der Stadtkapelle
Direktion E. Förschler.
Entree 50 Pfg.
Sommerabonnements haben Giltigkeit. (56)
Stadttheater in Halle.
Mittwoch, 8. Januar, nachm. 3 1/2 Uhr:
Wie kl. Elise das Christkind
suchte. Abds. 7 1/2 Uhr: **Die Atrikanerin.**

Merseburg, Reichstronc.
Welt-Panorama.
Auf vielseitigen Wunsch.
Die Oberbayerischen Alpen.
Eine wundervolle Reise.
Bauern-Verein
Merseburg u. Umgegend.
Verammlung
Donnerstag, den 9. Jan. 1913,
nachmittags 3 Uhr in „Tivoli“.

2. Tagesordnung:
1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Vortrag: „Die Kalkdüngung in der Landwirtschaft.“
Referent: Herr Gramer von Clausbruch, Staßfurt-Geopoldshall.
3. Anmeldung treu dienender Diensthofen zur Prämierung.
4. Bewilligung von Prämien zur Geflügelschau.
5. Festsetzung des Verammlungskalenders.
6. Anträge und Wünsche.
Zu dieser Verammlung laden wir die geehrten Mitglieder hiermit ergebenst ein. (49)
Der Vorstand.
2. Preussisch-Süddeutsche Lotterie.

Ziehung 1. Kl. am 13. u. 14. Jan. 1913. Halbe, viertel- und achte Teile zu haben in der Hal. Lotterietrie-Einnahme Hallestr. 35.
C u r g e.

Holz-Auktion.
Freitag, den 10. Januar, vormittags 12 Uhr sollen am Rittergut-Hofe Wülfers liegende, ca. 17 Fichten, 25 Kiefern, 40 Birken, sowie 15 Haufen Abraum, unter dem im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Herrschäftliche **Wohnung**
— Preis 900 Mk. — per 1. April 1913 zu vermieten. (4)
Näheres **Große Ritterstraße 27.**
Wohnung 4 Zimmer, Küche und Zubehör, Gas, — Mk. 450 — per sofort oder 1. April zu beziehen. (57)
Burgstr. 13.

30000 Mk.
auf erste sichere Hypothek für dieses besserer neuerbautes Wohnhaus in bester Lage gesucht
Off. erb. u. Offire **O. H.** in der Exp. d. Ztg. (55)

H. Schnee Nachf.
Erstklassiges Spezialgeschäft für Strumpfwaren und Trikotagen.
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Militär-Offiziere,
Uniform-Bezüge.
Lehmann, Schneidermstr.
Delgrade 37. (28)

Solide **Portemonnaies,**
Briefkasten u.
Gr. Auswahl, billigste Preise.
Heinrich Krasemann,
Halle a. S., Halle a. S.,
nur Schmeerstr. 19
Nähe Markt. 5/6, Rabatt.
Bitte genau auf Nomenen u. Größe 1. ablesen.



Aelteste Handlung am Platze
Piano-Lüders
Viollinen — Lauten.
Halle a. S., Mittelstr. 9-10.

Jagdverpachtung.
Die Jagdunng in dem gemeinschaftlichen Jagdgebiete **Röhschen** wird am 18. Jan. 1913, nachm. 3 Uhr, öffentlich, meistbietend verpachtet werden. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.
Röhschen, den 31. Dezember 1912.
15) **Zer Jagdvorsteher.**